

## Interessante Zeiten – Textauszüge

### Studenten und Proletarier

..... der unterhaltsame junge (und gelegentlich betrunkene) Professor Blei , versuchte es mit anderen Mitteln: für seine kabarettreife Einlagen erntete er oft stürmischen Beifall, aber gerade das machte es nicht einfach, dahinter die Umrisse des Strafrechtssystems zu erkennen. Die gefährliche Körperverletzung demonstrierte er am Beispiel der, mit dem nackten Hintern auf die Herdplatte gesetzten Ehefrau, um damit zu erläutern, wie ein sonst nützlicher Gegenstand zu einer gefährlichen Waffe werden kann. An meine erste Klausur schrieb er den unvergessenen Kommentar: »Verfasser hat die Probleme des Falles nicht einmal *erahnt*«! .....

-----

Die netten Mädels in der Elefantenbar dachten nicht ans Sparen, kannten aber andere Auswege: Bolle (Milch – und Lebensmittelhändler, bekannt seit Zille), sucht LKW-Fahrer für die Nachtschicht! Ich bekam in der Nachtschicht 2,03 DM pro Stunde in die Lohntüte - doppelt soviel wie eine wissenschaftliche Hilfskraft und außerdem »Deputat«: Milch, Käse, Sahne usw. Es gab bessere Jobs in der Stadt, z.B. im Flamingo, einer eleganten Nachtbar am Zoo , wo Studenten allabendlich hinter der Bühne in einer durchsichtigen Badewanne eine dicke Schaumschicht erzeugen mussten. Die schoben sie dann, als Negersklaven verkleidet, auf die Bühne, damit die Tänzerinnen schaumgeborene Venus spielen konnten. Stundenlohn: 3,50 DM und

Sekt. Diese Jobs wurden aber nur unter Physikern weiter vererbt, die wussten, wie man Schaum schlägt.....

### **Die Welt als Vorstellung – die 68er**

Ich lernte Rolf Pohle in der Referendarzeit kennen, als wir gelegentlich im Kleinen Bungalow in der Türkenstraße am Flipper standen und ein paar Erfahrungen austauschten, die wir in den sich anbahnenden Demonstrationsprozessen gesammelt hatten. Um uns herum Studenten und Referendare, die Flipper schepperten, die Tilt-Sirene jaulte, wenn Bernd Eichinger oder Wim Wenders (unbekannte Filmstudenten) ihr Glück erzwingen wollten. Gegenüber ihre Konkurrenz: Faßbinder und seine Entourage im Stopp-in, die »Altbranche« (Bavaria-Produzenten et cetera) hing ab 22:00 Uhr im Alten Simpel rum. Peter »Bärchen« Sloterdijk, der mit Bernd Eichinger in einer Kommune hauste<sup>1</sup>, machte seine ersten Schreibversuche.

-----

Karl-Heinz Pawla bediente die Druckmaschine, und wer nicht zahlte, bekam einen von Dieter Kunzelmann entworfenen Mahnbrief<sup>2</sup>: »Konterrevolutionärer Sausack! Wer bei der Kommune I Schulden macht, unterstützt die etablierten Mächte. Du übles Subjekt/Sie stinkender Geizkragen/Ihr undankbaren Widerlingestehst/stehen/steht bei uns schon seit Wochen/Monaten/Jahren mit dem Betrag von.....

---

<sup>1</sup> Katja Eichinger, BE, Hoffmann & Campe 2012 Seite 94

<sup>2</sup> cit.n. Ulrich Enzensberger, Die Jahre der Kommune I Berlin 1967-1969, Kiepenheuer & Witsch 2004, S. 255

in der Kreide.....Wenn die Mäuse nicht binnen einer Woche auf unserem Konto..... sind, passiert was!«.....

### **Die Revolution und ihre Anwälte**

Ein Jahr später wurde Christian Ströbele von der Verteidigung ausgeschlossen und erhielt zehn Monate Haft auf Bewährung, weil er ein Informationssystem der Verteidiger im Stammheimprozess aufgebaut hatte. Er selbst hielt es damals für zulässig, räumt aber heute ein, man könne auch anderer Meinung sein. Andere Anwälte (Klaus Croissant, Jörg Lang oder Siegfried Haag), haben sich zweifellos strafbar gemacht. Klaus Croissant brachte 1974 Jean-Paul Sartre sogar dazu, Baader und Meinhof in Stammheim aufzusuchen und die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, in der Bundesregierung die neuen Faschisten zu sehen (Daniel Cohn Bendit, Sohn eines Berliner Anwalts, übersetzte). Wenn man dann die Bilder ihrer Zellen angesehen hat, die von Büchern (und wie sich bei ihrem Ende gezeigt hat, auch von Waffen) überquollen, war einem klar, dass diese Leute die Realität gar nicht wahrgenommen haben..... Kurz darauf folgte der Radikalerlass, gewiss der schwerste strategische Fehler Willy Brandts und seiner Partei in dieser Zeit.....

-----

Da traf man z.B. Christian Ude, damals ein Mietrechts-Anwalt oder in späteren Jahren im Strafgericht Jerzy Montag, ohne zu ahnen, dass aus ihnen berühmte Politiker werden würden. Montags Plädoyers – vor allem in Betäubungsmittelsachen – waren allerdings schon da-

mals so berühmt, dass junge Anwälte sich hinten in die Sitzungssäle setzten, um etwas zu lernen. Andere Strafverteidiger konnten – einzig mit »Büchmanns Geflügelten Worten« bewaffnet – nur irgendwelche Invektiven in den Raum schleudern: »Wo das Aas liegt, sammeln sich die Geier!«. Wenn Montag sprach, erlebte man chirurgische Operationen, bei denen die Anklage in alle ihre Bestandteile zerlegt wurde, beleuchtet von emotionalen Lichtsplittern.....

### **USA**

Und dann erhebt sich Sepp Unertl, geht umständlich um den Tisch herum zu der anderen Seite, Erkenntnis und Trauer im Blick und baut sich vor seinen alten Freund auf: »Jack, you want everything for nothing!« sagt er tonlos, geht zurück, packt seine Sachen und seinen Anwalt, ohne ein weiteres Wort zu wechseln..... Dieser Satz enthält in einer Nusschale das meiste, was man über Vertragsverhandlungen wissen muss. Ich habe ihn aus der Konkursmasse meiner ersten Erfahrungen gerettet.....

### **Japan**

An den Doppeltüren standen rechts und links die üblichen Mädels in Uniform, um uns zum Aufzug zu geleiten. Beide drehten sich alle Sekunden um und deuteten mit ihren weißen Handschuhen in Schlangenlinien eine imaginäre Richtung auf dem Fußboden an, die den Weg zum Aufzug verdeutlichen sollte. Es sah aus, als würden uns Blumen auf den Weg gestreut. Wir warteten, die Türen öffneten sich

und als zwei Leute, die offensichtlich noch weiterfahren wollten, den Vorstand erkannten, huschten sie erschreckt aus der Kabine, damit er (und vor allem: der europäische Gast!) durch ihre Anwesenheit nicht etwa belästigt würde. Japanische Manager verdienen ungleich weniger als die Spitzenleute in Europa oder gar in den USA.....

### **Gefährliche Leute**

»Anwälte sind eine Gattung von Leuten, welche die Gewohnheiten ihres Geistes im allgemeinen recht gefährlich machen - das ist die unvermeidliche Folge ihres Berufes«<sup>3</sup>. Talleyrand, von dem diese Bemerkung stammt, war schon als Kleriker mit allen Tricks und Schlichen vertraut, bevor man ihn zu den gefährlichsten Politikern der Neuzeit rechnen konnte.....

-----

In Berlin neigen die Richter schon im ersten Termin zu *Stuhlurteilen*: es wird ohne viel Federlesens vom Stuhl weg entschieden, wenn der Richter Lücken im schlüssigen Vortrag entdeckt. Dahinter steckt die alte preußische Relationstechnik, die bis heute jede Reform des Zivilprozesses überdauert hat. Mir wurde das erst klar, als ich in einer meiner ersten Verhandlungen ein Rechtsgespräch anregte. »Worüber?« fragte der Vorsitzende. »Über die Rechtslage« schlug ich vor – und ertete beunruhigendes Schweigen. Der Vorsitzende sah mich an wie eine Steinlaus unter dem Mikroskop: »Noch Fragen?« .....

---

<sup>3</sup> *Talleyrand*, cit.n. Franz Blei »Talleyrand oder der Zynismus«, Mattes und Seitz 1984, S. 45

**Verteidigung in Neapel**

Patroni Griffi wird von drei jungen Anwälten und zwei Referendaren begleitet, zusammen sitzen wir also mit sieben »Verteidigern« auf der Bank. Staatsanwälte und Richter tragen prächtige Roben mit goldenen und silbernen Seidenkordeln. Daneben fühlte ich mich ziemlich schäbig. Und dann der Schock: drei Richter betreten den trüben Raum, der nur durch ein Oberlicht erhellt wird –alle drei tragen Sonnenbrillen wie Al Capone und seine »Freunde der italienischen Oper« – und sie nehmen sie während der ganzen Verhandlung nicht ab! .....

**Aus einem Scheidungsschriftsatz**

»Wie die Araber sagen: gib dem Kamel im Zelt für die Nacht den Platz – dass der Kopf des Kamels Ruhe bekommt – in zwei Wochen ist das Kamel im Zelt und der Araber draußen. Das passierte auch hier..... aus der Gesellschaft wird sie heraus gedrängt und dann beginnt der Tanz ums Goldene Kalb: so sieht die Zelt-Situation des arabischen Kamels aus. So sieht die Schuld der Klägerin von der Warte des Beklagten aus. Beweis: Parteieinvernahme. Nichtsdestoweniger ist die Klägerin der Meinung, dass auch dieser Ehemann das Recht auf Entfaltung seiner Persönlichkeit hat: Sie kann weiterhin ihren Kopf ins Zelt stecken – aber mehr nicht. Und dafür werden fachkundige und unabhängige Gerichte sorgen. Aber die Schuld vom kranken Kopf auf den gesunden herüber zuschieben – dazu ist ein Ehescheidungsprozeß nicht da.«.....

**Heinz Thomas**

.....und mitten in diesem Gespräch, an dem sich nun auch die übrigen Senatsmitglieder beteiligten, trat Thomas plötzlich auf die Bremse: »Wieviel Geld kriegt der Herr de Vigne denn Ihrer Meinung nach von ihnen?« wandte er sich an den Geschäftsführer der Schuhfabrik. »20.000 DM könnt' er schon haben«. »Aber abzüglich aller Kosten!« rief der Gegenanwalt, wenigstens um sich bemerkbar zu machen. »Ja und warum nehmen sie das Geld nicht? Ich tät's nehmen, mehr wird's bei uns wohl auch nicht!« sagte Thomas mit einem langen und nachdenklichen Blick auf den Kläger. Er sah aus wie der Stierkämpfer Juan Belmonte – den eben gefällten Stier zu Füßen – auf dem Bild, das Hemingway von ihm im »Tod am Nachmittag« gezeigt hat. Da hat er Tod und Leben gleichzeitig im Blick.

**Herbert Rosendorfer**

»Das Gericht hat auch noch nie erlebt, daß jemals ein Fahrer, der als Zeuge oder Partei vernommen wurde, eigenes Fehlverhalten eingeräumt oder zugestanden hätte. Wenn dies einmal tatsächlich passieren sollte, dann müßte man schlicht und einfach von einem Wunder sprechen. Wunder kommen aber in der Regel nur in Lourdes vor, wenn beispielsweise ein Blinder wieder sehen kann oder ein Lahmer wieder gehen kann, oder aber in Fatima, wenn sich während der Papstmesse eine weiße Taube auf den Kopf des Papstes setzt, und

sogar in den dortigen Gegenden sind Wunder ziemlich selten, in deutschen Gerichtssälen passieren sie so gut wie nie.....«

### **Gerechtigkeit**

Gerechtigkeit ist die faire Chance, Konflikte in einem ergebnisoffenen und überprüfbareren Verfahren so zu lösen und das Ergebnis durchzusetzen, dass es von den Beteiligten jedenfalls dann anerkannt werden kann, wenn sie fähig sind, es auch aus der Perspektive der anderen zu betrachten.